

Mitteilungsblatt I/2007

Parsberg, Hemau; Januar 2007

Liebe AGRICOLA-Mitglieder,

für dieses neue Jahr 2007 wünschen wir Ihnen allen Gesundheit sowie Ausdauer und Erfolg für das, was sie sich vornehmen und zu bewältigen haben. Natürlich hoffen und wünschen wir, dass sie dabei auch weiterhin unsere AGRICOLA unterstützen und unsere Arbeit mit Interesse und Tatkraft begleiten.

Das vergangene Vereinsjahr mit seinem vielfältigem Programmangebot hatte großen Zuspruch, insbesondere unsere Wanderungen waren zahlreich besucht. Dabei zeigte es sich, dass der regionale Schwerpunkt der Herbst-Veranstaltungen mit dem Tangrintel gut gewählt war, konnten dadurch doch viele Interessierte dazu begeistert werden, Neues über ihren Lebensraum zu erfahren.

Der Region des Tangrintel trägt auch dieses Mitteilungsblatt Rechnung, lässt es doch diese gelungenen AGRICOLA-Exkursionen noch einmal kurz Revue passieren. Zudem hat Robert Glassl im beiliegenden Informationsblatt aus seinen Beiträgen über Kulturhistorische Landschaftselemente in Verbindung mit Zusammenlegungsverfahren der Direktion für Ländliche Entwicklung einen Artikel über Viehtränken und Triftwege auf dem Tangrintel zusammengestellt.

Im Veranstaltungsprogramm 2007 steht wieder das Labertal und der Parsberger Raum im Vordergrund. Zudem bieten wir eine Fahrt nach Manching ins neue KeltenRömerMuseum an. Der Vereinsausflug wird uns in diesem Jahr in die Fränkische Schweiz und nach Kronach führen. Zudem gibt es Gelegenheit, sich an Restaurierungsarbeiten von Fundobjekten aus der Granswang-Grabung zu beteiligen.

Alle Mitglieder laden wir herzlich ein zu unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung. Sie findet statt am 23. Februar 2007 um 19.30 Uhr in der Hammermühle in Beilnstein. Ein bedeutender Programmpunkt dabei wird die Neuwahl der AGRICOLA-Vorstandschaft sein!

Ernst Olav, Parsberg; Robert Glassl, Hemau



Kobltal bei Klingens, Tangrintel (Foto: R. Glassl)



Schachthöhle – Keltenschanze - Altwege

Großes Interesse fanden die Herbst-Exkursionen der AGRICOLA, die ihren Schwerpunkt auf dem Tangrintel und seinen Randbereichen hatten. Die dabei angebotene große Themenbreite und ihre anschauliche Vermittlung durch die Referenten Ernst Olav und Günter Frank spiegeln die Vielfalt der Arbeit unserer Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte wieder, die von der Öffentlichkeit sehr gut aufgenommen wird.

Schachthöhle bei Tiefenhüll (16. September 2006)

In der Nachbarschaft des Eichlbergs, am Fuße der höchsten Erhebung auf dem Tangrintel, am Rieplberg, liegt diese Schachthöhle, deren Entstehung den Verkarstungs-, Verwitterungs- und Lösungsprozessen des Kalkgesteins zu verdanken ist. Für Schachthöhlen charakteristisch ist ihre von der Erdoberfläche senkrecht nach unten verlaufende Öffnung. In seinen Ausführungen ging Ernst Olav auf die vorgeschichtliche Besiedlung des Raumes ein. Auf diese weisen auch die bronze- und hallstattzeitlichen Hügelgräber in der weiteren Umgebung der Höhle hin.

Keltische Viereckschanze bei Thonlohe (7. Oktober 2006)

Ein bedeutendes Zeugnis dieser Besiedlungsgeschichte stellt die Viereckschanze dar, die heute tief versteckt im großen Waldgebiet zwischen Pfälzerhof und Thonlohe liegt. Von der in der Spätlaténezeit errichteten Anlage ist der in Viereckform aufgeworfene Wall und der davor verlaufende, zum Teil verschüttete, Spitzgraben noch gut erhalten. Ernst Olav erläuterte die Bauweise und die in der Wissenschaft heftig diskutierte Funktion der keltischen Viereckschanzen, von denen es in Bayern 275 gibt. Charakteristisch für deren Innenbereich ist die Platzierung eines repräsentativen Gebäudes im Zentrum der Anlage sowie von Speicherbauten in den Ecken.

Altwege bei der Schafbruckmühle (21. Oktober 2006)

Bezugnehmend auf den Besuch Papst Benedikts XVI. in Regensburg wies Günter Frank in seinen Erläuterungen der Altwege zwischen Regensburg und Fürth darauf hin, dass bereits ein anderer Papst, nämlich Papst Leo IX. unseren Raum bereist hat. Das war im Jahre 1052. Weitere historisch bedeutende Personen durchquerten unser Gebiet, so u.a. Kaiser Heinrich II. (1007), Kaiser Konrad II (1025 und 1034), Kaiser Friedrich Barbarossa (1166) oder Bischof Wolfgang von Passau (1204).

Anhand verschiedener Kriterien zeigte Günter Frank auf, wie man heute noch diese oft längst vergessenen Verkehrswege aufspüren kann. So zeigen Standorte von Kirchen und Burgen, aber auch von Kreuzen und Marterl die Strecken alter Wege an noch ehe die ersten Karten ihren Verlauf festhalten. Die wichtigsten Hinweise geben allerdings immer noch die Spuren im Gelände, die sich bis heute erhalten haben.

In einer kurzen Wanderung rund um die Schafbruckmühle konnten die Teilnehmer dieser AGRICOLA-Veranstaltung Eindrücke dieser ehemaligen Verkehrsstrassen sammeln. Deutlich zu sehen ist, dass unsere Vorfahren Täler, ungeachtet der Steilheit der Talhänge, in gerader Richtung gequert haben. Teilabschnitte dieser Altstraßen bei der Schafbruckmühle sind der Königsstraße zuzuordnen, die sich von Regensburg nach Fürth erstreckte. Anders als die vielen, auf den Verkehr im näheren Umkreis ausgerichteten Wege bedurfte die Königsstraße einer intakten, aufwändig zu erhaltenden Infrastruktur an Wasserstellen, Unterkünften, Verpflegungsstationen für Mensch und Tier. Trotz dieser Einrichtungen dürfte selbst für Päpste und Kaiser das Reisen zur damaligen Zeit nicht allzu bequem gewesen sein. (R.G.)



Der Vogel mit dem langen Gesicht

In unseren Wäldern heimisch, doch vielen unbekannt ist die Waldschnepfe. Sie bevorzugt als Lebensraum lichte Laub- und Mischwälder sowie feuchte Bruch- und Auwälder. Aus unseren Breiten zieht sie im Herbst, bei spätem Wintereinbruch oft erst Anfang Dezember, zum Überwintern nach Frankreich und auf die Iberische Halbinsel, um im darauf folgenden Frühjahr wieder in ihre angestammten Reviere zurückzukehren. Ernst Olav geht näher auf diesen Vogel ein.

Die Waldschnepfe erreicht die Größe eines Rebhuhns oder einer Haustaube. Mit ihrem charakteristischen langen Schnabel, „Stecher“ genannt, gehört sie in die Ordnung der Wattvögel (Familie der Limicolen). Ihr lateinischer Name lautet *Scolopax rusticola* Linnè. Sie ist ein reiner Waldbewohner und ihre Lebensweise durch Einzelgängertum gekennzeichnet. Die Flügelspannweite beträgt zwischen 26 und 35 cm. Der gelblich bis graue Schnabel kann sechs bis über acht Zentimeter lang sein. Daher kommt auch die Bezeichnung „Vogel mit dem langen Gesicht“. 300 bis 310 Gramm wird die Waldschnepfe durchschnittlich schwer.

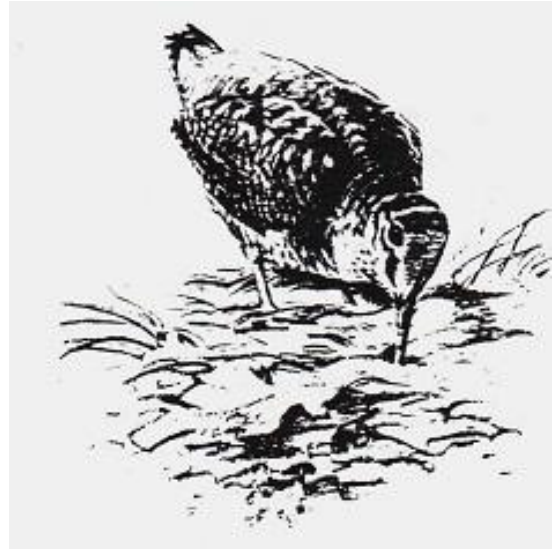
Die Zeichnung des Gefieders ist bei jedem Vogel verschieden, gibt ihm ein unverwechselbares Aussehen. Die dunkelbraune Grundfarbe wird von bis zu fünf unregelmäßig hell- oder lichtbraunen Querstreifen unterbrochen. Vom Stecher zu jedem Auge zieht sich auf braungrauem Grund je ein dunkelbrauner Längsstreifen, quer über den Kopf laufen wiederum zwei bis fünf dunkelbraune, manchmal auch schwarze Streifen. Die hellbraunen Nackenfedern sind ebenfalls gesprenkelt und der graue, selten gelblich schimmernde Rücken ist stark mit rötlichen, dunkelbraunen und wenigen schwarzen Flecken gezeichnet. Bürzel und Stoßfedern sind rötlichbraun, verschieden abgestuft gefleckt und gebändert, die Stoßfedern weisen oben ein graue Spitze und an den Rändern eine ausgeprägte sägezahnartige Zeichnung auf. An ihrer Unterseite sind sie leuchtend weiß gefärbt, was allerdings nur im gefächerten Zustand während der Balz erkennbar ist. Die Färbung der Füße (Ständer) reicht von grau über gelb bis rosa. Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt, die Jungvögel haben rotbraune Streifen. Diese Federzeichnung gibt eine perfekte Tarnung. Sie lässt die Waldschnepfe wie das auf den Waldboden gefallene, verdorrte Laub wirken. Wenn sie sich bei Gefahr auf den Boden drückt, ist sie kaum noch zu erkennen.

Der von der Witterung abhängige Rückflug aus den Überwinterungsquartieren wird als „Schnepfenzug“ bezeichnet. Auf ihrer Route bleiben sie für wenige Tage an geeigneten Rastplätzen an denen sie abends und morgens für kurze Zeit umherstreifen. Dies wird „Schnepfenstrich“ genannt. Beide Geschlechter geben hierbei unterschiedliche Laute von sich, zwei von ihnen sind dem aufmerksamen Beobachter bekannt: das Puitzen und das Quorren. Ersteres wird sowohl vom Weibchen als auch vom Männchen ausgestoßen, während nur das Männchen während der Suche nach dem Weibchen quorrende, dem Quaken von Fröschen ähnliche, Laute von sich gibt. Im Gegensatz zu diesem geräuschvollen Frühjahrsstrich erfolgt der Herbststrich still.

Die Balz beginnt im März und April nach der Rückkehr aus den Winterquartieren. Im April, oft nochmals im Juni, legt das Weibchen in eine mit Laub und Moos ausgepolsterte Bodenmulde vier Eier, die es alleine ca. 20 Tage bebrütet. Wenn die geschlüpften Jungen trocken sind verlassen sie das Nest und folgen der Mutter.



Die Waldschnepfe sucht ihre Nahrung am Boden. Man bezeichnet dies als Wurmen. Dieses, in nebenstehender Zeichnung (entnommen aus: Philipp Meran (1998): Schnepfenzauber. Stocker-Verlag, Stuttgart) dargestellte Wurmen läuft folgendermaßen ab: die Schnepfe trippelt zuerst herum und schlägt mit den Flügeln klopfend auf den Boden. Dann bohrt sie den Stecher in den Boden und dreht sich hierbei mit dem ganzen Körper kreisförmig herum. Dadurch entsteht ein trichterartiges Loch, aus dem sie Würmer, Engerlinge und Larven herauszieht und sofort verschlingt. Außerdem ernährt sie sich von kleinen Nacktschnecken und Käfer.



Zu den vielzähligen Feinden der Waldschnepfe zählen Tag- und Nachtgreife wie Habicht, Sperber, Uhu, Waldkauz. Zu Fuchs, Dachs, Marder, Iltis, Hermelin, Wild- und Hauskatze haben sich in den letzten Jahren noch die Zuwanderer Marderhund, Waschbär und Amerikanischer Nerz gesellt. Neben ihrer perfekten Tarnfarbe schützt sich der Vogel durch gut gewählte Deckung, mit einer geringen Witterung, großer Vorsicht und Wachsamkeit sowie mit Schnelligkeit. Zudem ist die Waldschnepfe eine außergewöhnliche Flugkünstlerin. Doch gegen ihren größten Feind, dem Menschen, kann sie sich nicht schützen. Trockenlegungen von Bruch- und Auwäldern, immer noch anhaltende Aufforstungen mit Monokulturen zerstören ihren Lebensraum. In den Mittelmeerländern fallen sie einer übermäßigen Bejagung zum Opfer. In Deutschland ist die Jagd auf die Waldschnepfe beim Frühjahrsstrich verboten, bei den herbstlichen Treibjagden werden ganz selten einzelne Schnepfen erlegt.

Ein alter Spruch über die Ankunft der Waldschnepfe, in dem die früher allgemein bekannten Bezeichnungen des ersten bis sechsten Sonntags vor und des ersten Sonntags nach Ostern enthalten sind lautet:

Invocabit, Such sie ja nit *Reminiscere, Putz die Gewehre* *Oculi, Da kommen Sie ...*
Lätare, Das ist das Wahre *Judica, Sind auch noch da* *Palmarum, Trallarum*
Quasimodogeniti, Halt ein Jäger, jetzt brüten sie ...

(E.O.)

AGRICOLA-Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region Schwarze Laber - Tangrintel e.V.	
<u>Geschäftsstelle:</u> Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg <u>Bankverbindung:</u> Sparkasse Parsberg Konto-Nr. 363 820 BLZ 760 520 80	 AGRICOLA
<u>Kontaktadressen:</u> ➤ Ernst Olav, Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg, Tel. 09492/60 09 69 ➤ Alfred Weiß, Bärenstraße 9, 92331 Parsberg, Tel. 09492/63 89 ➤ Richard Thaler, Augasse 24, 93164 Laaber, Tel. 09498/23 86	